Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 46 (1967)
Heft: 10

Artikel: An der Nahtstelle zwischen Schule und Leben
Autor: Jaggi, Jakob E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337957

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachsatz

Der vorliegende Artikel war bereits im Satz als bekannt wurde, dass die Gruppe Ringier/Frey/Weltwoche auf die Herausgabe einer abendlichen Boulevardzeitung verzichtet hat und stattdessen unter dem Namen «Express» eine politische Tageszeitung starten will. Als Chefredakteur des neuen Blattes ist August E. Hohler vom «TA 7» vorgesehen, der als Publizist einen ausgezeichneten Namen hat und besonders durch seine Fernsehsendungen populär geworden ist. Unter seiner Leitung dürfte «Express» vor allem ein scharfer Konkurrent zum «Tages-Anzeiger» werden, was auch, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beim Entscheid zur Gründung mitbestimmend gewesen sein soll.

Mit diesem Changement werden unsere Überlegungen nur noch verdeutlicht. Die Konzentrationsbestrebungen gehen damit bereits über die reine Information hinaus und greifen in Gebiete hinein, die dem Boulevardjournalismus in der Schweiz bis heute weitgehend verschlossen blieben. Dass die traditionelle Meinungspresse ebenfalls davon kaum unberührt bleiben wird, dürfte klar sein, und ihre wirtschaftlichen Sorgen sind dadurch eher noch grösser geworden.

Jakob E. Jaggi

An der Nahtstelle zwischen Schule und Leben

Seit einigen Jahren wird aus den verschiedensten Kreisen unseres Volkes die Forderung nach vermehrter und verbesserter Talenterfassung und Nachwuchsförderung erhoben. Das Verlangen der Wissenschaft und der Industrie, des Gewerbes und Handels wie der Landwirtschaft nach einer grösseren Anzahl überdurchschnittlich, ja hochbegabter Kräfte begünstigt endlich die Realisierung jener Wünsche, die seit vielen Jahren auf das Recht zur Entfaltung der Persönlichkeit ausgerichtet sind.

Das Problem der Talenterfassung und der Nachwuchsförderung ist vielseitig. Darum kann es, von verschiedenen Standorten aus betrachtet, diskutiert und einer Lösung entgegengebracht werden.

Wird über die Talenterfassung diskutiert, so denkt man häufig nur an die akademischen Berufe und vergisst dabei, dass unsere Volkswirtschaft Begabungen und Talente für alle Stufen der beruflichen Rangordnung benötigt.

Die Begriffe «Begabung» und «Talent» erfahren leider keine einheitliche Definition. Als Richtlinien dienten bei bisherigen Aussprachen und Kollegien folgende Umschreibungen:

«Unter Talentierten verstehen wir Menschen, die in bezug auf Qualitäts-

leistung und charakterliche Zuverlässigkeit überdurchschnittlichen, hohen und höchsten Anforderungen auf irgendeinem bestimmten Felde der menschlichen Arbeit gewachsen sind.»

Diese Umschreibung entspricht dem Volksempfinden. Sie bedarf aber noch einer Ergänzung. Besteht bei einem Menschen auf Grund seiner seelischen Struktur eine besonders bejahende, affektierte Beziehung zu einem Beruf oder sonst einer Aufgabe, fühlt er sich aus religiöser, ethischer oder weltanschaulicher Gesinnung geradezu verpflichtet, dann werden die vorhandenen Fähigkeiten und Begabungen besonders stark aktiviert und durch ihren steten Einsatz über das Durchschnittliche hinaus entwickelt.

Unter Begabten versteht man in der Regel manuell und intellektuell besonders «Befähigte». Damit ist festgestellt, dass zwischen Talent und Begabung ein quantitativer Unterschied besteht. Eines steht aber fest, dass die Erkennung und Förderung der Begabungen sowohl Sache der Schulen, der Berufsberatung, der Wirtschaft als auch der Psychologie ist. Für eine Fühlungnahme und eine Zusammenarbeit müssen alle diese Kreise selber besorgt sein.

Eines darf aber in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden:

«Auch aus den bescheidensten menschlichen Begabungen kann mehr gewonnen werden, als man ursprünglich vermutete, wenn man sich mit Verstand und Liebe der Begabung und namentlich des hinter der Begabung stehenden Menschen annimmt.»

Die Talentförderung

Zur Präzisierung sei weiter darauf hingewiesen:

«Im Sinne der Talentförderung sollten uns auch die zu Unrecht benachteiligten Jugendlichen, die wir im Hinblick auf ihre sich zeigende Lebens- und Berufstüchtigkeit frühzeitig erfassen möchten, als zusätzliche förderungswürdige Talentierte neben den offensichtlich und meist anerkannten guten und intelligenten Schülern.»

Daraus ist deutlich abzuleiten, dass man bei der Beurteilung des einzelnen nicht allein von einem Intelligenzquotienten auszugehen hat, sondern versuchen muss, die Gesamtpersönlichkeit mit ihren Fähigkeiten und Gaben, ihrem Wesen und Charakter, ihrem Herkommen, ihrer Entwicklung und ihrer Gesinnung zur Arbeit zu erfassen.

Die berufliche und allgemeine Weiterbildung sollte noch weiter gefördert werden. Schon die Volksschule ist in die Lage zu versetzen, durch zweckmässige Lehr- und Lernmethoden an allen unseren Schulen den Unterricht zu intensivieren, um auf diese Weise allfällige Talente zu erkennen und zu fördern. Solange das nicht oder zuwenig geschieht, ist das Verlangen nach einer besseren Selektion der Mittelschüler durch das Mittel der Begabungsuntersuchung ganz besonders berechtigt.

Als Übergang von erfüllter Schulpflicht zum Beruf ist die Schaffung vermehrter Berufswahlschulen, in welchen mit verschiedenen Werkstoffen

gearbeitet und die schulischen Kenntnisse, angepasst an die Forderungen des Berufslebens, erweitert werden. So kann mitgeholfen werden, dass der Jugendliche seine wahren Neigungen entdecken und seine Fähigkeiten ausprobieren kann, wodurch Fehlwahlen verhütet und besondere Begabungen festgestellt werden können.

Bessere gemeinsame offene Kritik als Erfolgs- und Misserfolgskontrolle.

Vorher unentdeckte Begabungen und Talente müssen sowohl in den Betrieben als auch in den Lehranstalten gefördert werden.

Die Berufslehre

Eines der augenfälligsten Merkmale unserer Wirtschaft ist aber insbesondere die Spezialisierung auf allen Gebieten. Sie ist nicht etwa eine Erfindung unserer Zeit, in irgendeiner Form gab es schon in den frühesten Anfängen der menschlichen Arbeit eine Art primitive Arbeitsteilung. Aber in der Form und weitreichenden Konsequenz, wie wir sie heute kennen, ist sie sicher ein Kind des technischen Zeitalters.

Die Spezialisierung wirkt sich natürlich auch mehr und mehr auf die Berufsausbildung aus. Daneben spielt die allgemeine Knappheit an Arbeitskräften eine sehr grosse Rolle, die nicht übersehen werden darf. Es wird nämlich immer wieder versucht, Fähigkeiten zu Lehrberufen zu erheben, um auf diese Weise zusätzliches Personal zu bekommen. Mit einem Blick über die Grenze – Deutschland kennt zum Beispiel annähernd doppelt so viele Lehrbreufe als die Schweiz – dürfen wir feststellen, dass mit der Spezialisierung Mass gehalten wurde, besonders wenn wir berücksichtigen, dass in einigen Gebieten, wie zum Beispiel in der Textil- und Lebensmittelindustrie, ein gewisser Nachholbedarf bestand. Damit soll keineswegs bestritten werden, dass danach getrachtet werden muss, dem Lehrling eine Ausbildung auf weiterer Grundlage zu vermitteln, er sollte nicht nur rein funktionell ausgebildet werden, sondern – wie der deutsche Fachausdruck lautet – auch das berufliche Umfeld kennenlernen. Damit der übermässigen Spezialisierung der Lehrberufe wirksam entgegengetreten werden kann, bestimmt bereits die Vollzugsverordnung zum Berufsbildungsgesetz unmissverständlich, dass Ausbildungsreglemente nur für Berufe erlassen werden dürfen, die hinsichtlich der zu erwerbenden Kenntnisse und Fertigkeiten eine gewisse Mannigfaltigkeit aufweisen, nicht durch blosse Anlernung erlernt werden können, eine zwischenbetriebliche Versetzung zulassen und in der Regel die Grundlage zu einem beruflichen Aufstieg bilden. Obwohl damit anscheinend taugliche Abgrenzungskriterien vorhanden sind, zeigt aber die Praxis nur zu oft, dass deren Durchsetzung im Einzelfall nicht einfach ist.

Die Weiterbildung

Das am 15. April 1965 in Kraft erklärte neue Bundesgesetz über die Berufsbildung hat einige für die heutige Zeit typische Neuerungen ge-

bracht, deren praktischer Vollzug aber nicht nur den staatlichen Einrichtungen, sondern mindestens so sehr den zuständigen Ausbildern anvertraut wird. Das neue Gesetz behält das bisherige System der beruflichen Grundausbildung bei, die weiterhin entweder durch die sogenannte Meisterlehre oder durch die Lehre in einer Lehrwerkstätte vermittelt wird. Die Meisterlehre soll allerdings in Zukunft insofern etwas anders gestaltet werden können, indem für Berufe, deren betriebliche Verhältnisse es rechtfertigen, Einführungskurse zur Aneignung der grundlegenden Fertigkeiten durchgeführt werden können. Das neue Gesetz misst der Weiterbildung mit Recht wesentliche Bedeutung bei. Sowohl die technische als auch die organisatorische Entwicklung in Industrie und Gewerbe bringt es mit sich, dass an die Mitarbeiter im Laufe ihres Lebens immer neue Anforderungen gestellt werden. Es genügt deshalb nicht mehr wie früher, den jungen Menschen einmal zu Beginn seiner Berufstätigkeit in seine Arbeit einzuführen und ihm dabei einen Schatz von Können und Wissen mitzugeben, der bis ins Alter verwendbar bleibt, sondern vielmehr uns nach einer viel umfassenderen Weiterbildung, und zwar auf allen Gebieten, umzusehen.

So wird auch immer mehr der Wert einer umgreifenden Bildung erkannt, einer Bildung, welche die Fach- oder Berufsbildung einschliesst, weil einzig aus einer gesamtmenschlichen Haltung heraus eine ausdauernd gute Facharbeit geleistet werden kann. Die zunehmende Berufsmobilität mit häufigerem Berufs- und Stellenwechsel ist gleichfalls ein Zeichen dafür, dass der heutige Mensch nicht mehr als feststehende Inkarnation eines bestimmten Berufstypus verstanden werden kann, und die Berufe werden immer mehr auch zu dem bestimmt, wozu der Berufstätige sie gestaltet.

So wächst heute aus der Wirtschaft die Einsicht heran, dass das wichtigste Gut, welches alle Industrie hervorbringt, nicht ein noch so kostbares und vollkommenes technisches Erzeugnis ist, sondern der Mensch, der in Arbeit und Musse, in Besinnung und Tun seine ganze Menschlichkeit verwirklicht und damit sozial und persönlich aufsteigt.

Dergestalt werden Bildung und Aufstieg zur eigentlichen Aufgabe der mittelständischen Arbeitnehmergesellschaft in unserer Zeit: unsere grosse Chance zum Leben und Überleben.

Die Maxime jeglichen technischen Schaffens, nämlich Denken und Tun oder Theorie und Praxis fort und fort aneinander zu prüfen und zur optimalen Leistung zu vereinen, diese Maxime gilt auch für die Erneuerung unseres Bildungswesens. Der fragmentarische Abriss über die Zusammenhänge von Aufstieg und Bildung in unserer mittelständischen Bildungs- und Aufstiegsgesellschaft öffnet zugleich den Blick auf die notwendige sozialwissenschaftliche, psychologische und pädagogische Grundlagenforschung, die auf diesen Gebieten erst begonnen hat.